

werden, an der unmittelbar die Anzahl der von den einzelnen Proben ertragenen Lastwechselzahlen abgelesen werden kann.

Wenn diese Meßeinrichtung auch einige geringfügige Berechnungen erfordert, so erscheinen uns doch die Vorteile

der Einfachheit der Bauart, der völlig selbsttätigen Arbeitsweise sowie der Anpassung des Werkstoffversuches an die praktische Materialbeanspruchung von solcher Bedeutung zu sein, daß man der Erprobung der Maschine in der Praxis mit Interesse entgegensehen muß. Bz.

## Hans Holbeins astronomische Uhr

Von Otto Müller

In Hans Holbein dem Jüngeren (1497 bis 1543), dem größten Porträtmaler der deutschen Renaissance, sehen wir einen Zeichner, bei dessen Arbeiten sich architektonische Klarheit der Komposition mit der Sicherheit der Linienführung zu einem formvollendeten Kunstwerk verbinden. Hervorragend, bahnbrechend und alles umfassend war des Meisters Tätigkeit auf dem Gebiete der dekorativen Kunst. Was Holbein hier leistete, vermitteln seine Handzeichnungen. Sie offenbaren eine unerschöpfliche Fülle von Wissen und Können und einen ungeheuren Reichtum der Erfindung, zu dem sich vornehmer Geschmack und glückliches Verständnis für eine günstige Lösung jeder Aufgabe gesellen.

So ist es zu verstehen, daß der prachtliebende König Heinrich VIII. von England zur Erfüllung seiner luxuriösen Wünsche den Meister ganz in seine Dienste zog. Er wurde sein Vertrauter, Hofmaler, Leibsneider, Hofjuwelier und Architekt. Unter den Handzeichnungen im British Museum in London befindet sich auch die einer astronomischen Uhr, welche als Geschenk für den König bestimmt war. Paul Ganz sagt über den Entwurf: „Das merkwürdige Werk enthält Sanduhr, Kompaß und Sonnenuhr. Auf einem breit ausladenden Fuße mit einer Tafel für die Dedikation steht die Sanduhr in einer Säule, deren Schaftwand zum Öffnen eingerichtet war. Oben im Kapitell war der Kompaß in die Deckplatte eingelassen und mit einem abnehmbaren Deckel zugedeckt.

Diese schöne Lösung in Säulenform ist Holbeins Geist entsprungen und hat den großzügigen, monumentalen Aufbau ermöglicht.

Die einfache Silhouette der Säule ist an der Basis und am Kapitell durch Figuren überschritten, unten durch männliche Karyatiden, die in eleganter Schwingung aus dem vorgeschobenen Fuße herauswachsen und in ihrer Wirkung sowohl auf den geschlossenen Säulenschaft wie auf die offenstehenden Wände berechnet sind, oben durch zwei gehörnte Tierköpfe, auf denen der Deckel zu ruhen scheint.

Die Sanduhr ist in eine mit graviertem Liniornament verzierte Metallplatte eingelassen und bildet so den festen Kern der Komposition.

In dem Puttenzwillingpaar auf dem Deckel hat Holbein die ganze Schönheit des edlen Aufbaues konzentriert und eine plastische Gruppe auf die Säule gestellt, die in ihrer liebenswürdigen Grazie wohl zum Schönsten gehört, was die Kunst der Renaissance zu schaffen vermochte. Rücken an Rücken, wie Tag und Nacht, stehen sie da, eng verbunden, und tragen gemeinsam die mit der Königskrone geschmückte Sonnenuhr und die Stundentafeln. In einer zweiten Skizze, ebenfalls im British Museum, ist eine zweite Lösung der Bekrönungsgruppe versucht, bei der die Kinder mit Hemden bekleidet und geflügelt sind. Der Kompaß zur Linken ist rot und schwarz gemalt; die Beischriften sind wahrscheinlich für den Uhrmacher vom Besteller hingeschrieben.

Der Entwurf dieser Uhr war eine der letzten Arbeiten des Meisters. Der König sollte diese Uhr im Jahre 1544 von seinem Kämmerer Anthony Denny als Neujahrsgeschenk erhalten. Uhren gehörten zu Heinrichs VIII. Zeit zu den beliebtesten Luxusgegenständen des Hofes; die größten Summen wurden dafür ausgegeben, und in den Palästen Westminster und Hampton Court war eigens eine Person für das Aufziehen und Regeln der Uhren angestellt. So ward denn auch bei diesem Geschenk vorgesehen, die plastische Kunst kaum weniger

als die des Uhrmachers in Anspruch zu nehmen.

Auch hier war sicher Metall als Stoff gedacht, das man ja überhaupt in der Renaissance am liebsten wählte. Die Gotik ließ bei ähnlichen Aufgaben den struktiven Charakter vorherrschen. Holbeins Entwurf ist, im Sinne der Renaissance, rein bildnerischer Natur. Wie trefflich aber wissen sich auch die durchaus plastischen Formen ihrer technischen Bestimmung zu fügen. So nehmen z. B. jene Satyrhermen am Fuße der in jeder Hinsicht künstlerisch wirkenden Uhr die Gestalt des Griffes oder Henkels an.

